

Die Ideologie von *Tianxia* – Alles unter dem Himmel: Chinesischer Exzeptionalismus oder Neuinterpretation des vormodernen chinesischen politischen Denkens im Streben nach internationaler Stabilität in der Gegenwart? Sebestyén Hompot

Nr. 01/2022

Darum geht's

2005 veröffentlichte der chinesische Philosoph Zhao Tingyang sein Buch *Tianxia tixi* (*Das Tianxia System*), in dem er die Idee eines Weltstaats vorschlägt, die auf dem vormodernen chinesischen Konzept des „Tianxia“ („Alles unter dem Himmel“) basiert. Zhaos Buch wurde seitdem in China breit diskutiert und in mehrere Sprachen übersetzt. Die deutsche Übersetzung von Zhaos Buch erschien 2020 unter dem Titel *Alles unter dem Himmel. Vergangenheit und Zukunft der Weltordnung*. Zhao ist nicht der erste und einzige, der sich für die Idee des Weltstaats und seiner möglichen Begründung im Zusammenhang der chinesischer Philosophie interessiert. Inzwischen kann man von einem „Tianxia-Diskurs“ im heutigen China sprechen, der nicht nur die Geisteswissenschaften sondern auch die Politikwissenschaft und andere Disziplinen umfasst. Es geht dabei um die Vision einer alternativen Weltordnung, die frei von Rivalität und Konflikt zwischen den Nationalstaaten sein soll. Dieser Artikel bietet eine Übersicht über die Geschichte des Tianxia-Konzepts, eine Zusammenfassung von mehreren wichtigen Werken zur Neuinterpretation von Tianxia sowie eine Kontextualisierung und Evaluierung des Tianxia-Diskurses.

Die Faktenlage

Tianxia 天下 ist ein klassischer chinesischer Begriff, der wörtlich „(alles) unter dem Himmel“ bedeutet. Tianxia als politisch-philosophisches Konzept entstand während der „Zeit der Streitenden Reiche“ in China (476-221 v. u. Z.). In dieser Ära, die von Rivalität und bewaffneten Konflikten zwischen einer Reihe kleinerer Staaten geprägt war, stand Tianxia für die Idee eines kulturell und politisch geeinten Reiches. Die Ära der Streitenden Staaten endete mit dem Sieg des Qin-Staates und der Gründung der Qin-Dynastie (221-206 v. u. Z.). Diese wurde in späteren Epochen als die erste Kaiserdynastie betrachtet, die „Tianxia“ als Ganzes vereint hatte. Die Bedeutung von Tianxia hat sich während den folgenden Jahrtausenden ständig weiterentwickelt und bezog sich mal nur auf das Reich, das vom Tianzi 天子 („Sohn des Himmels“, d. h. dem chinesischen Kaiser) regiert wurde, mal im weiteren Sinne auf die ganze Welt. Im Allgemeinen hat Tianxia seine Rolle als territoriales sowie als kulturelles und moralisches Konzept beibehalten, das sich im übertragenen Sinne auch auf die Gemeinsamkeit von Kultur und moralischen Werten für eine größere Gemeinschaft von Menschen bezog.



China während der Zeit der Streitenden Reiche, (ca. 260 v.u.Z.), Quelle: worldhistory.org

Die auf konfuzianischen Werten basierende Idee eines modernen Weltstaats wurde bereits von dem einflussreichen Reformers des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts Kang Youwei (1858-1927) in seinem posthum erschienenen Buch *Datong Shu* (*Das Buch von der Großen Gemeinschaft*, 1935) vorgeschlagen. Zhao Tingyangs *Tianxia tixi* wird dementsprechend oft als Fortsetzung dieser ideologischen Strömung betrachtet. In seinem Buch schlägt Zhao einen utopischen Weltstaat jenseits ethnischer und nationaler Grenzen vor, der auf gemeinsamen Werten basiert, die einen Rahmen für sozialen und wirtschaftlichen Fortschritt definieren. Zhao formuliert seinen Ansatz auf der Grundlage des Tianxia-Konzepts, wie es während der Zeit der Streitenden Reiche entstanden ist. Er betrachtet nationalen Egoismus und Rivalität zwischen Nationalstaaten als die größte Bedrohung für die heutige globale Stabilität. Nach Zhaos Meinung bieten die aus dem Westen stammenden Theorien der globalen Ordnung lediglich verschiedene Ansätze für die Koexistenz von Nationalstaaten, aber keine wirkliche Alternative im Sinne einer globalen Ordnung jenseits des Nationalstaats. Nach Zhao kann dies nur durch die Wiederentdeckung der vormodernen Tianxia-Weltanschauung erreicht werden.

Anstatt die utopische Idee eines zukünftigen Weltstaates zu diskutieren, schlägt der chinesische Historiker Xu Jilin einen realistischeren und analytisch stärkeren theoretischen Rahmen vor und nennt diesen „Neo-Tianxiaismus“. Xu interessiert sich für eine Neuinterpretation des vormodernen Tianxia-Konzepts, um über die verschiedenen Formen des Nationalismus im heutigen China kritisch zu reflektieren und damit einen idealen Weg zur Definition einer nationalen und globalen Identität zu entwerfen. Xu identifiziert „starrer“ oder ausgrenzenden/ausländerfeindlichen Nationalismus und „weicher“ oder kulturellen Nationalismus als die gängigen Formen des Nationalismus im heutigen China. Nach Xus Definition bezieht sich „starrer“ Nationalismus auf die Art von Nationalismus, die Nationalität als genetisch bestimmbar definiert und auf allgemeinem Misstrauen oder Feindseligkeit gegenüber den „Anderen“ beruht. Der „weiche“ Nationalismus basiert auf kulturell gebundenen Vorstellungen von der Nationalität und einer relativen Offenheit gegenüber der Interaktion mit anderen Nationen. Als bevorzugte Alternative zu „starrem“ und „weichem“ Nationalismus plädiert Xu für eine Form der liberalen nationalen und globalen Identität, welche die universalistischen Aspekte des vormodernen chinesischen Denkens aufgreift, und nennt sie „Neo-Tianxiaismus“. Xu Jilin bezieht sich in erster Linie auf die Bedeutung von Tianxia als Bezeichnung für „die ganze Welt“ und auf den vormodernen Tianxiaismus als Teil einer universalistischen konfuzianischen Elitekultur, welche die Gemeinschaft der Menschheit auf der Grundlage gemeinsamer moralischer Werte betont.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die BefürworterInnen des zeitgenössischen Tianxia-Gedankens durch ihre gemeinsame Kritik am Nationalismus und die Kritik einer auf konkurrierenden nationalen Interessen basierenden Weltordnung miteinander verbunden sind. In den Worten des sino-amerikanischen Autors Ban Wang in der Einleitung zu seinem Sammelband *Chinese*

Visions of World Order: Tianxia, Culture, and World Politics (Duke University Press, 2017) beruht die Gültigkeit des zeitgenössischen Tianxia-Gedankens „nicht auf der Macht, anderen etwas aufzuzwingen, sondern auf ihrem Potenzial als Kritik an Partikularinteressen und Herrschaftsstrukturen“ (S. 5.).

Von besonderer Relevanz ist:

- Der Tianxia-Diskurs in Festlandchina hat eine breite internationale und interdisziplinäre Diskussion ausgelöst, welche die Aufmerksamkeit von HistorikerInnen, PolitikwissenschaftlerInnen und SpezialistInnen aus anderen Bereichen auf sich zieht.
- In den letzten Jahrzehnten ist der Tianxia-Diskurs auch in den Bereich der Theorie der internationalen Beziehungen vorgedrungen. Beispiele sind die Werke des einflussreichen chinesischen Politikwissenschaftlers Qin Yaqing. Qin befürwortet die Etablierung einer chinesischen Schule der Theorie der internationalen Beziehungen auf der Grundlage von aus dem chinesischen Kontext stammenden historischen Erfahrungen. Qin betrachtet die vormoderne Tianxia-Weltanschauung und das „Tributsystem“ der Außenbeziehungen des vormodernen Chinas als Teil dieser relevanten historischen Erfahrungen (mehr zum Tributsystem-Diskurs in einem früheren Artikel [hier](#)).
- Es gibt KritikerInnen des Tianxia-Gedankens, die ihn oft als potentiell diskursives Mittel für chinesischen Exzeptionalismus, autoritäre Regierung, und/oder globalen Expansionismus betrachten. In seinem 2008 erschienenen Artikel „*Chinese Visions of World Order: Post-Hegemonic or a New Hegemony?*“ argumentiert der Politikwissenschaftler William A. Callahan (London School of Economics), dass Zhao Tingyang „ein System vorschlägt, das Ordnung über

Freiheit, Ethik über Recht und Elitenführung über Demokratie und Menschenrechte stellt“ (S. 753).

So sehe ich das:

Es ist sinnvoller über verschiedene „Neo-Tianxiaismen“ zu sprechen als über einen einzigen und uniformen Tianxia-Gedanken oder den (Neo-)Tianxiaismus. Den verschiedenen neo-tianxiaistischen Ansätzen ist gemeinsam, dass sie sich die Neuinterpretation des vormodernen Tianxia-Konzepts als Ziel setzen, um dadurch an nationalem Egoismus und Partikularinteressen Kritik zu üben.

Die Wiederentdeckung des Tianxia-Konzepts kann potentiell als diskursives Mittel für exzeptionalistische und neo-imperialistische Diskurse dienen. Viele von den AutorInnen, die heute das Konzept diskutieren, folgen aber einem gesellschaftskritischen Ansatz, dessen Ziel es ist, die nationalistischen Tendenzen in der chinesischen Gesellschaft zu kritisieren. Es ist bemerkenswert, dass diese Kritik sich der Neuinterpretation des traditionellen Gedankens bedient. Sie gewinnt dadurch meiner Meinung nach das Potenzial, ein breiteres Publikum in China anzusprechen und dieses für eine aufgeschlosseneren Gesellschaft zu gewinnen.

Die neo-tianxiaistischen AutorInnen äußern sich oft kritisch über kulturelle Tendenzen im heutigen China, wenig wird aber über die Rolle des chinesischen Parteistaats in diesem Kontext diskutiert. Das hat offenbar mit den Grenzen der Meinungsfreiheit im heutigen China zu tun. Es wird in Zukunft darauf zu achten sein, ob der neo-tianxiaistische Gedanke auch sein kritisches Potential bezogen auf die innenpolitische Machtzentralisierung sowie die zunehmend konfrontative Außenpolitik der KPCh-Regierung entfalten kann.

Die Zitate aus fremdsprachigen Werken wurden vom Autor des Artikels übersetzt.